

Oberrichter Joh. Michael Schläpfer in Herisau, Verleger der "Appenzeller Zeitung"

Autor(en): **Steiger, A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **20 (1891)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe.¹⁾

I. Oerrichter Joh. Michael Schläpfer in Herisau, Verleger der „Appenzeller Zeitung.“²⁾

Joh. Michael Schläpfer wurde den 19. Mai 1822 als der Sohn des Hans Heinrich Schläpfer und der Anna Maria Locher in Rehetobel geboren, wo sein Vater neben der Landwirtschaft ein kleines Fabrikationsgeschäft betrieb. Für dieses arbeitete der Knabe, wenn auch nicht mit großer Begeisterung, am Spulrad. Die Erziehung, die er im elterlichen Hause erhielt, war eine gewissenhafte und sorgfältige, eine Erziehung zur Arbeit und Exaktheit, und dieser im Vaterhaus ihm eingepflanzte Zug bildete denn auch zeitlebens ein charakteristisches Merkmal seiner Persönlichkeit, seiner privaten und öffentlichen Tätigkeit. Schläpfer war stets die Pünktlichkeit selbst und ein so großer Verehrer der Arbeit und ihrer charakterbildenden Kraft, daß diese ihm fast als das ausschließliche Erziehungsmittel galt und in seinen Augen hauptsächlich den Wert des Menschen bestimmte; sie stand ihm weit höher als Schulbildung und wissenschaftliches Studium, war er doch selbst durch Arbeit geworden, was er war.

In seinem 12. Altersjahr trat Schläpfer als Lehrling in die Schläpfer'sche Buchdruckerei zu Trogen ein, wo er seinen

¹⁾ Ein Nekrolog des Herrn Rat.-Rat Eiseuhut von Gais wird im nächsten Jahrbuche folgen.

²⁾ Wir stützen uns in dieser Lebensskizze auf die Mitteilungen welche Herr Emil Schläpfer, Sohn des Herrn Oerrichter Schläpfer, in dem dem Andenken seines Vaters gewidmeten und als Manuskript gedruckten Schriftchen macht, sowie auf eigene Beobachtungen.

Beruf in drei Jahren gründlich erlernte. Hier wurde er auch von Dekan Frei konfirmirt, und schon damals stiegen in dem denkenden Jüngling allerlei Zweifel über gewisse kirchliche Formen und Formeln auf. Ende 1840 oder anfangs 1841 begab sich Schläpfer auf die Wanderschaft, über welche die an seinen Freund und gewesenen Vorarbeiter Zürcher in Trogen gerichteten Briefe ziemlich ausführlichen Bericht geben. Der wanderlustige Jüngling besuchte in den ersten vier Wochen seiner Wanderschaft die Städte: Konstanz, Schaffhausen, Freiburg i. B., Straßburg, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Worms, Darmstadt, Mainz, Frankfurt a. M. und Friedberg in der Wetterau, wo er in der einzigen Druckerei des Städtchens eine Stelle als Setzer erhielt. Bald aber erkrankte er an der Lungenentzündung und als er von dieser genesen war, stellte sich ein anderes Leiden, das „verwünschte“ Heimweh, bei ihm ein, so daß er an Zürcher schrieb: „Ich werde von einem Tag zum andern immer trauriger und nichts freut mich“ und ihn um baldige Nachricht von seinem Heimortorte Rehetobel und über die Landsgemeinde bat. Im Herbst 1841 verließ er Friedberg und besuchte u. A. Hessen-Kassel, Eisenach, Gotha, Weimar, Jena, Lützen, Leipzig, Dresden, Baireuth, Nürnberg. Gerne hätte er von hier aus seine Schritte nach der Kaiserstadt an der „schönen blauen Donau“ gelenkt, wenn er besser bei Kasse gewesen wäre. So begab er sich nach Stuttgart und nach nur etwa vierwöchentlicher Arbeit daselbst nach Freiburg i. B., wo er etwa ein Jahr blieb. Dann kehrte er in die Heimat zurück, um, wenn möglich, einen seit einiger Zeit gehegten Plan zu verwirklichen und mit einem Buchdrucker Unteregger ein Druckereigeschäft zu übernehmen. Das Projekt zerfiel zu seinem großen Bedauern. Schläpfer mußte wieder in die Welt hinausziehen und zwar als armer Handwerksbursche, ohne Geld und ohne Arbeit. In pessimistischer Stimmung über diese düstere Lage schrieb er seinem Freund Zürcher: „Ist Leben eine Freude? Hat der Mensch Hoffnungen

auf der Welt? Ja, er hat eine, aber eine untrügliche: der Tod. Dieser darf sich der Mensch allein hingeben, ohne getäuscht zu werden.“

Doch es kam besser. Schon im folgenden Jahre betrieb Schläpfer nun doch, gemeinsam mit jenem Unteregger, eine kleine Buchdruckerei in St. Gallen; in ihrem Verlag erschien auch eine Zeitung, „der gelbe Courier.“ Bald jedoch löste sich diese Sozietät auf, und anfangs 1844 schlug Schläpfer sein Domizil in Herisau auf, das damals noch ohne Druckerei war. Lange Zeit hatte er mit großen ökonomischen Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art zu kämpfen.

Vom 1. April 1844 an gab er das wöchentlich zweimal erscheinende „Herisauer Wochenblatt“ heraus, das anfangs nur 42 Abonnenten zählte. Neben seiner Druckerei errichtete er eine Sortimentsbuchhandlung, die er „Literarisches Institut“ taufte und eine Leihbibliothek. In der damaligen politischen Sturm- und Drangperiode Deutschlands, 1846—1849, erschienen in Schläpfer's Verlag verschiedene Produkte deutscher Schriftsteller mit revolutionärem Charakter, die dann den Weg nach Deutschland fanden, so: Blum's Tod. — Gedichte eines Lebendigen 1849. — Delenda Austria. Die Auflösung Oesterreichs eine Notwendigkeit unserer Zeit 1849. — Ein Stück Beamtenleben von R. Heinzen. 1846. — „Macht euch bereit“ von R. Heinzen. — Die neue Zeit. Ein Volkskalender von G. von Struve. — „Ca ira!“ Sechs Gedichte von Ferd. Freiligrath. — In einem Briefe Freiligrath's an Schläpfer vom 18. Juli 1846 gibt jener seiner Freude über den fertigen und gelungenen Druck des „Ca ira!“ Ausdruck, indem er beginnt: „Gott Lob, daß wir so weit sind! Und tausend Dank, daß Sie meinen Wünschen so freundlich entsprochen haben!“ und schließt: „Es ist mein herzlichster Wunsch, daß Sie an dem „Ca ira“ ein recht gutes und lohnendes Geschäft machen mögen! Sollte ich später mit Aehnlichem hervortreten wollen, so werde ich Ihrer Firma sicher vorzugsweise gerne gedenken!“

Die württembergische Regierung des Donaufreises sah sich veranlaßt, wegen des Druckes und der Herausgabe solcher Schriften Klage zu führen, und der Große Rat von Appenzell A.-Rh. beschloß, den Direktor des literarischen Instituts zur Verantwortung zu ziehen. Er bestrafte den revolutionären Verleger revolutionärer Schriften mit einer Buße von 20 fl. in den Landesfackel. Schläpfer tat gut, für längere Zeit das deutsche Gebiet nicht zu betreten.

Im Jahre 1844 gründete Schläpfer einen eigenen Hausstand, indem er sich mit Magdalena Elisabeth Bion von St. Gallen verheiratete. Da diese Ehe jedoch keine glückliche war, wurde sie 1863 auf Betreiben Schläpfer's aufgelöst, und seine zweite Gattin, Wilhelmine Anderes von Engishofen, die er im folgenden Jahre heimführte, verstand es, ihm ein glückliches Heim einzurichten. In seiner ersten Ehe wurden ihm 5 Söhne und 3 Töchter, in der zweiten 2 Söhne und 1 Tochter geboren.

Schläpfer geriet besonders im Jahr 1845 in große ökonomische Bedrängnis. Ein Gläubiger in St. Gallen nahm ihm, um sich für seine Schuld zu decken, den ganzen Papiervorrat weg, so daß jener genötigt war, das zum Druck seines Wochenblattes notwendige Papier, Bällchen um Bällchen zurückzukaufen und sofort bar zu bezahlen. Ja, es kam so weit, daß Schläpfer seine Druckpresse verlor und für ihn nichts anderes blieb, als sein Blatt in St. Gallen drucken zu lassen und es dort jeweilen Dienstags und Freitags abzuholen. Das „Herisauer Wochenblatt“, das eine so kritische Existenz fristete, erschien mit Neujahr 1846 in größerem Format und unter dem neuen Namen „Der freie Appenzeller“, in welchem neben den Herisauer Lokalverhältnissen nun die kantonalen Angelegenheiten mehr Berücksichtigung fanden. Von 1848 an erschien das Blatt bei wachsender Abonnentenzahl als „Tagblatt für den Kanton Appenzell und Umgebung.“ Ende Juni 1852 erwarb Schläpfer die damals in Trogen herausgegebene „Appenzeller Zeitung“ und das „Tagblatt“ hörte auf zu er-

scheinen. Er widmete nun seine Haupttätigkeit der „Appenzeller Zeitung“, für die er keine Opfer scheute und die er 10 Jahre lang selbst redigirte. Als ihm dies bei der zunehmenden Ausdehnung des Geschäftes unmöglich geworden war, fand er im Jahre 1862 in Joh. Martin Müller, ehemals Lehrer in Speicher, den geeigneten Mann für die Redaktion seines Blattes. Sehr glücklich ergänzten sich die beiden, Schläpfer als der praktische Geschäfts- und Amtsmann, der politische und kluge Kopf, Müller mit seiner gewandten Feder und seinem ideal angelegten, für alles Edle im Volksleben empfänglichen und begeisterten Sinn, und während ihrer ca. 23-jährigen gemeinsamen Arbeit gewann die „Appenzeller Zeitung“ immer mehr Ansehen und Einfluß. Schläpfer's Geschäft blühte nun überhaupt rasch auf, und aus dem ehemaligen mittellosen Handwerksburschen und bedrängten Buchdrucker wurde ein wohlhabender Mann.

Und nicht nur als Buchdrucker und Zeitungsverleger, sondern auch als Mitglied verschiedener Gemeinde- und Kantonsbehörden, wie überhaupt durch vielfache Tätigkeit auf dem politischen, kirchlichen, humanitären und gesellschaftlichen Gebiet nahm Schläpfer eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben ein. Die Behörden, denen er als Mitglied angehörte, sind folgende: Gemeindegerecht 1859—1863, Gemeindegerechtskommission 1877—1884, Bezirksgericht 1863—69, Kriminalgericht 1869—1875, 1872—1874 als dessen Vizepräsident, 1874—1875 als dessen Präsident; Obergericht 1875 bis zum Tode, von 1882 an als dessen Vizepräsident; Revisionsrat 1881—1883.

Gerne hätte man ihn noch in andern amtlichen Stellungen gesehen, und es hätte ihm wohl auch am nötigen Vertrauen seiner Mitbürger nicht gefehlt; aber er verhielt sich zu den bezüglichlichen Wahlvorschlägen ablehnend, wobei er oft von seiner Unzulänglichkeit sprach, wie denn überhaupt seine Bescheidenheit oft fast zu weit ging und ihm hie und da von

Freunden die Bemerkung eintrug, daß er sein Licht unter den Scheffel stelle. In allen Beamtungen aber, die er bekleidete, bewies er eine geradezu vorbildliche Gewissenhaftigkeit. Am meisten fühlte er sich in seinem Elemente auf dem richterlichen Gebiet, wofür ihn auch sein klarer Blick und scharf sondirender Verstand, seine Objektivität und sein unbestechlicher Rechtsinn vorzugsweise befähigten.

Schläpfer huldigte politisch und religiös dem grundsätzlichen Freisinn. An den kirchlichen Kämpfen, welche namentlich in den Siebzigerjahren die Gemeinde Herisau bewegten und eine teilweise Neugestaltung der Dinge herbeiführten, nahm er als überzeugungstreuer Anhänger der freisinnigen Richtung hervorragenden Anteil. Er arbeitete mit andern energisch für die Berufung eines freisinnigen Geistlichen, und als diese zustande gekommen, fand der Gewählte in Obrichter Schläpfer eine starke Stütze und den fleißigsten Kirchenbesucher, den es geben konnte. Schläpfer respektierte bei all seinem ausgesprochenen Freisinn jede andere Ueberzeugung und huldigte in fast doktrinärer Weise dem Grundsatz, daß jeder nach seiner Fagon selig werden könne. Er war auch nichts weniger als aggressiv, sondern in seinem Vorgehen sehr behutsam, fast ängstlich.

Eine Reihe gemeinnütziger und wohltätiger Stiftungen und Vereine wurde von ihm gegründet oder doch wesentlich gefördert, so der Handwerkerverein Herisau und die von Schläpfer bis zu ihrer Auflösung trefflich verwaltete Handwerkerkasse, die Gewerbehalle und der Gewerbehalleverein, die Bad- und Schwimmanstalt, die Gesellschaft für Rechtskunde. Er war es auch, der im Jahre 1877 die Anregung zur Anschaffung einer Kirchenorgel für Herisau machte und die ersten Schritte zur Verwirklichung des Projektes tat.

Schläpfer legte aber von seinem gemeinnützigen und wohltätigen Sinn auch durch private und persönliche Hülfeleistung Zeugnis ab. Gar manchen, die ihm mit ihrem Arbeitsgeist

und Charakter genügende Garantie boten, leistete er in nobelster Weise kräftige Unterstützung durch Vorschüsse und Bürgschaft, und nicht wenige verdanken ihm ihre ökonomische Besserstellung.

Oberrichter Schläpfer gehörte zu jenen Menschen, die man näher kennen und in verschiedenen Situationen beobachten muß, um sie richtig beurteilen und ihren wirklichen Wert schätzen zu können. Er war, wie man dies bei tiefer angelegten und edlern Charakteren nicht selten antrifft, verschlossen und ließ andere nicht gerne in sein Inneres blicken, was eben auch bei ihm dazu führte, daß er von vielen, namentlich solchen, die mehr nach dem Scheine urteilen, mißkannt wurde. Dazu kam noch ein Umstand, welcher das Verständniß seiner Persönlichkeit erschwerte und das war der, daß er gewisse Gegensätze an sich hatte und so manchmal als ein psychologisches Rätsel erschien. Er war entschieden freisinnig, ein Fortschrittsmann von weiter, liberaler Weltanschauung und Lebensauffassung und doch in manchen Dingen sehr konservativ; wie er es liebte, im Gesellschaftslokal stets das gleiche Plätzchen einzunehmen und sich fast unglücklich fühlte, wenn er von einer auswärtigen Sitzung nicht zur gewohnten Zeit heimkehren konnte, so fiel es ihm oft auch in wichtigeren Dingen schwer, sich von gewissen Formen und vom Bestehenden zu trennen. Seine politische Gesinnung war im besten Sinn des Wortes demokratisch und nichts weniger als aristokratenfreundlich, und doch hatte er in seinem Wesen und Benehmen selbst etwas Aristokratisches; alles Rohe und Derbe war ihm zuwider, und so gerne er es sah, wenn andere sich freuten und es gemüthlich herging, — lärmende Freude haßte er. So mochte er manchem eigentümlich erscheinen, — wer ihn wirklich kannte, mußte ihm das Zeugnis geben: Er war ein Mann.

Oberrichter Schläpfer war körperlich von sehr zarter, fast schwächlicher Konstitution und nur aus seiner regelmäßigen Lebensweise und sorgfältigen Diät erklärt es sich, daß er ein

Alter von 63 Jahren erreichte. Schon in den Siebzigerjahren mußte er aus Gesundheitsrücksichten seine Arbeit im Geschäft reduzieren und sich auf die Oberaufsicht und Buchführung beschränken. Mit Neujahr 1885 stellten sich die Symptome eines ernstlichen Lungenleidens ein, das ihn im April nötigte, seine Arbeit gänzlich aufzugeben und das Bett zu hüten. Er hegte noch teilweise Hoffnung auf Genesung und war doch auch bereit, zu sterben. Am Vormittag des 28. Mai hatte er, im Lehnstuhl sitzend, noch den Wunsch geäußert, auf den Balkon seines Hauses gebracht zu werden und gleich nachher machte eine Lungenlähmung seinem Leben ein unerwartet rasches Ende. In seinem Testamente waren seine Heimatgemeinde Rehetobel, seine Wohngemeinde Herisau, eine Reihe wohltätiger Stiftungen, sowie einige nahe Anverwandte, seine Angestellten und Arbeiter mit schönen Gaben bedacht, im Gesamtbetrag von 17,300 Franken.

Doch nicht nur hiedurch, sondern durch sein ganzes Wirken hat sich Obrichter Schläpfer in der Geschichte des Appenzellerlandes einen Platz und ein ehrenvolles Andenken gesichert.

A. Steiger.



MICHAEL SCHLÄPFER

1822 — 1885

D. D. 128.
